

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen, wöchentlichen Beilagen, „Länderrund“ (mit Post und Zeit) „Das Volksblatt“ ist das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisations- und amtlichen Organen sozialdemokratischer Gewerkschaften. Verleger: Georg Württemberg, 6. Postfach, Halle (Saale) Nr. 246 05, 246 07, 266 05. Beständige Mitarbeiter: Wilhelm von 12 bis 1 Uhr. — Inverantw. eingetragener Schriftführer: Dr. Hans von Rüchardt, Halle.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 RM. und 0,30 RM. Halbjahrspreis, insgesamt 2.— RM., für Arbeiter 1,30 RM. Postbezugspreis monatlich 2 RM. ab Postamt aber, vom Postboten zugestellt 2,40 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,30 RM. Anzeigenpreis 12 Sp. im Tages- und 10 Sp. im Wochenblatt der Württemberg. — Geschäftsstelle u. Verlag: Post. Dresden, Gesellschaft m. b. H., Große Württemberg 6. Postamt Nr. 246 05, 246 07, 266 05. Postfachnummer 203 19 Leipzig.

Die russische Sowjetmacht unter der Fuchtel der Bauern

Die Arbeiter der Städte müssen nach Lebensmitteln Schlangenteile stehen. — Vor der Einführung des Kartensystems? — Gefährlicher Getreidemangel. — Gewaltanwendung gegen die Bauern

Trocknis Schatten am Horizont

Neberstimmend wird von allen Moskauer Beobachtern der bürgerlichen Presse gemeldet, daß sich in den ländlichen Gebieten die seit längerer Zeit sich eintreibende Wirtschaftskrise nicht in geschäftlicher Hinsicht abgeklärt hat. Da die bolschewistische Macht, aber sozialdemokratische Korrespondenten in der Lage sind, nicht zu lassen, weil sie, annehmend eine objektive Berichterstattung über russische Verhältnisse in der internationalen Arbeiterbewegung, sind wie auf die Maßnahmen sozialistischer Zeitungen und Nachrichtenagenturen angewiesen. Zusammen brauchen wir anzudeuten, daß die Sowjetmacht nicht zu befürchten, daß diese Bedrohungen überleben sind.

Wissen wir zunächst die Zustände in Moskau? In Moskau lebt man wieder Schlangenteile. Die wichtigsten Lebensmittel wie Weizen, Roggen, Tee, Butter, Eier sind wieder rationiert; Kohle und Weizen sind aus den Geschäften völlig verschwunden. Man befürchtet im Falle der baldigen Wiederentdeckung des Kartensystems, das dem bescheidenen Volk aus der Zeitgenossen und aus den ersten Friedensjahren noch in Erinnerung ist, aber nur noch als böser Traum droht nun für das russische Volk plötzlich bittere Wirklichkeit zu werden — im nächsten Jahre des europäischen Friedens, im ersten Jahre der bolschewistischen Herrschaft. Wie ist das zu erklären?

Die russische Sowjetmacht beruht auf einem bürokratisch angeordneten Staat. Ihre Grundlage ist die Getreidemenge. Nun halten die Bauern ihr Getreide zurück. Infolgedessen können die für die Industrie notwendigen Rohstoffe nicht eingeführt werden. Die russische Arbeiterbevölkerung ist natürlich ein zu messen leittragende Teil in dieser Krise. Die Bauern hingegen werden von der Sowjetregierung umworben. Es heißt sogar, daß der allmächtige Stalin, der sonst fast nie Moskau verläßt, heimlich nach Sibirien gefahren ist, um die dortigen Bauernmassen zu bewegen, ihre Getreide nicht länger zurückzuhalten.

Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß im Lande der sogenannten Diktatur des Proletariats die „Kulaken“, d. h. die reichen und

mittleren Bauern, die eigentlichen Herrscher geworden sind, um deren Gunst man werben muß. Umsonst hat die Stalinregierung den „Kulaken“ eine Vorgesellschaftung auf Kosten der Arbeiterbevölkerung gemacht: Die Bauern sind sich ihrer Macht bewußt und halten ihre für die Sowjetmacht unentbehrlichen Erzeugnisse zurück. In den Städten aber wächst das Elend und Hunger der Groß. Sollte das nicht den Sowjetmacht eine Abhängigkeit von den Kulaken sein, die die Arbeiter als Träger der Revolution und des Regimes von der Gnade der Bauern abhängig sind? Und hätte die Opposition nicht recht, als sie vor dem Stalinismus warnte, der die Arbeiterkraft immer mehr zu Objekten des Sowjetregimes herabdrückt würde, während die privilegierten Bauern immer anspruchsvoller, immer mächtiger und immer reicher werden?

Der Schatten Trocknis zeigt auf, daß die Sowjetmacht vorangeht. Er muß nun in der nächsten Besprechung dafür sorgen, daß er als unannehmer Vorposten der offiziellen Sowjetmacht gestirbt und beseitigt hätte. Dieser wird in den Kolonien vor den Bäder- und Winterläden in Moskau und Leningrad von den hungernden barbaren Bauern und Frauen der Rote Armee häufiger genannt werden, als es bei Stalinregierung lieb ist. Aber man muß gerechtere Ansprüche haben, daß auch die Opposition, wenn sie wieder aus Kader käme, an diesen Zuständen nichts mehr ändern könnte. Die Entwaldung ist schon viel zu weit fortgeschritten, die Bauern haben ihre Stellung politisch und materiell nie so sehr befestigt, die Arbeiter sind physisch und moralisch durch eine 10jährige Diktatur viel zu sehr heruntergekommen, als daß man

nach dem Versuch fragen könnte, das Elend herunterzuführen.

Für die Arbeiterkraft der übrigen Länder bietet das russische Beispiel eine heilsame Lehre. Alle kommunistische Propaganda über die profitorische Lage des Proletariats in Sowjetland erlahmt vor dieser einen Tatsache wie eine Seitenwelle. Am 11. Februar hat die Sowjetmacht seinen die Arbeiter in den Städten wieder Schlangenteile, aber nur noch als böser Traum droht nun für das russische Volk plötzlich bittere Wirklichkeit zu werden.

Der Moskauer Korrespondent des „Vostok“ sagt, daß die seit längerem über die besten amtlichen und halbamtlichen Informationen der Sowjetregierung verfügt, gibt in der heutigen Morgenausgabe seines Blattes ein Bild von der ökonomischen Lage der russischen Wirtschaftskrise. Er schreibt u. a.:

„Zum ersten Male seit 1923 wird neben der Sorge um den Umfang des Getreideports die innere Versorgung akut und tragisch. Am 1. Januar 1923 waren 7 501 000 Tonnen Getreide und Getreideerzeugnisse während des vorangehenden halbjährigen Zeitraums“ worden, d. h. für die Städte und die Arbeiter in der Stadt des staatlichen Verteilungsapparates. Die Sowjetregierung für den 1. Januar 1923 beträgt aber nur 5 706 000 Tonnen. Mithin besteht daher ein Defizit von 1 795 000 Tonnen. Am 10. Dezember begann eine Höchstentgegliche Getreideverteilung in 10 Tagen. In diesem Monat sind nur 661 000 Tonnen gegen das Vorjahr gerettet.“ Am Januar gab es ein Defizit von 509 000 Tonnen. Die Leistung stieg im

Der neue englische Postkasten für Berlin



Der neue englische Postkasten für Berlin.

Im stetig an. Aber die ersten fünf Tage des Februars zeigen schon wieder einen Rückgang und bewegen sich um 500 000 Tonnen. Nach den letzten offiziellen Angaben werden bis zur neuen Ernte, bürokratisch ausgedrückt bis zum 1. Juli, berechnet vom 1. Januar, noch zweieinhalb Millionen Tonnen zur Versorgung von Stadt und Meer benötigt. Von dieser Hilfe ist man offenbar noch ziemlich entfernt, und es man sie erreicht, ist unklar. Der Februar bringt bereits die Entschädigung, enttäuscht er, so müssen außerordentliche Maßnahmen getroffen werden: Inanspruchnahme aller, für postale Zwecke angekaufter Reservisten wie die Millionen Tonnen, die für das Meer im letzten Jahre beiseite gestellt sein sollen, und als letztes Mittel Getreideimporte. Unter allen Umständen bleibt das Defizit der diesjährigen Getreideaufnahme ganz unerträglich. Hunger und Tod, der ganze Eigenverbrauch des Bauern, beherrschen aus früher. Wo lieden aber, beispielsweise, die drei Millionen Getreideausfuhr des vorigen Jahres, selbst wenn man die Million Getreideausfuhr von ihnen abzieht? Man darf auch unterhalten, daß die Ernte in diesem Jahre nicht so gut war wie 1922/23. Aber doch kein Wunder in diesem Umfang, daß damit sich alles erklärt. Es müssen große Vorräte einfließen, um mindestens zurückzubringen sein. Keine Vorräte, die sich, sondern wirklich eine Veranschlagung, erinneren wir uns, daß sie sich seit drei Jahren schon mit wachsender Deutlichkeit und erster Mahnung angekündigt hat, in enger Wechselbeziehung mit dem Stillstand der landlichen Produktion. Aus diesem Stillstand ist die Veranschlagung der Getreideproduktion, ist keine logische Folgerung.

Dann teilt der Moskauer Korrespondent des „V.“ eine lange Reihe von Zwangsmaßnahmen mit, die die russische Regierung gegen die Landbevölkerung ergreifen will und schließt seine Ausführungen mit den ebenso vieldeutigen wie schweren Worten: „Auf die Kampfe zwischen hungernden Massen und

Die Zentrumsarbeitserschaft wird an die Wand gedrückt

Keine Beschäftigung bei den Anbahnungs-Aufstellungen. Auch Reich soll gedrungen werden

Im Zentrum ist man jetzt eifrig bei der Vorbereitung der Kandidatenlisten für die Reichstagswahlen. Zwar rekrutiert sich die Zentrumswahlerschaft zu einem guten Teil aus Arbeitnehmern, aber schon der Gedanke, sie bei den Kandidatenlisten gebührend zu berücksichtigen, wird von den bestellten Schlichtern innerhalb der Zentrumspartei, dem katholischen Adel, den Industriellen und Agrarier, entschieden zurückgewiesen. Auch jetzt offenbar sich das wieder in vollem Ausmaß. Den Arbeitnehmern macht man große Versprechungen, und dabei bleibt es, während die Bürgerblöcke und im Zentrum sind wie vor auf ihre Rollen kommen. Voraussetzungen sind nach den bisher bestehenden Regeln auch der Reichstagswahl a. D. Nicht ein Opfer dieser Klasse. Insbesondere besteht im Verband der katholischen Zentrumspartei der ernsthafte Plan, auf seine Kandidatur ganz zu verzichten, und wenn sich das Berliner Zentrum

selber auch nicht annehmen sollte, dürfte er kaum dem neuen Reichstag angehören.

Wahrscheinlich ist in Baden schon geworden und hat dort seit länger für die Zentrumswahl kandidiert. In Baden sind die Zentrumswahlern im Hinblick des Zentrums sein Kandidat zu sein und für den gegenwärtigen katholischen Landespräsidenten Baumgärtner Platz machen. Ihm soll auf der Kandidatenliste der gegenwärtige Reichstagspräsident Dr. Köhler folgen. Erst dann ist der langjährige Reichstagsabgeordnete und bedeutendste Arbeiterführer Essing in Aussicht genommen.

Wahrscheinlich ist so ein Opfer der von ihm verfolgten und von maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums als anzugewandten empfindbaren Mitglied werden, wenn sich nicht die Zentrumswahlerschaft im letzten Augenblick aufreißt und endlich schließt, daß ihr der Reich zugewiesen wird, auf den sie seit Jahren vergeblich Anspruch erhebt.

Ministerialdirektor Dauschold



Der den empfindenden Schlichter im Reichstagswahlkampf.

Welchen und Trägheitschancen zwei wecker werden, ohne Gefahr für das Ganze? Darf die Kraftprobe zum entscheidenden Machtkampf werden?"
Wir kommen morgen auf das Thema eingehend zurück.

Wie Marx hereinfiel.

Das Doppelspiel der Volkspartei.

Berlin, 21. Februar. (Radiomelung.) Der Vorsitzende der Volkspartei Reichstagsfraktion Dr. Scholz sprach am Montagabend in Königsberg über „Volkspartei und evangelische Kirche“. Im Verlauf seiner Ausführungen stellte Scholz fest, daß die Volkspartei während der ganzen Beratung des Schulgesetzes in direkter Verbindung mit dem Präsidenten des obersten Reichsrates und seinem geistlichen Stellvertreter gestanden habe. Die Haltung der Volkspartei habe seit immer ohne Ausnahme der Stellung des Oberpräsidenten der evangelischen Kirche entsprochen. Kurz in der Frage der Simultanen habe der Präsident des Oberpräsidenten gebeten, das Reichsschulgesetz daran nicht ändern zu lassen. Dieser Auffassung aber habe sich die Volkspartei nicht angeschlossen können. Im Reichsrat hat die Volkspartei vom vornherein nicht erwidert, daß der Reichsschulgesetzentwurf verabschiedet zu werden. Das war heute in maßgebenden Kreisen der Volkspartei offen zugegeben. Das Gesetz war lediglich ein Röber für das Zentrum, und darauf ist diese Partei in der Frage der Stellung des Herrn Marx bis heute heringefallen.

Emirnoffs neues Amt.

Moskau, 21. Februar. (W.B.)

Der ehemalige Volkstommis für Aserbaidschan, Alexander S. Emirnoff, ist zum ersten Stellvertreter des Reichspräsidenten des Rates der Volkstommis für die innerasiatischen Sowjetrepubliken ernannt worden.

Sie bleiben die alten Schwindler.

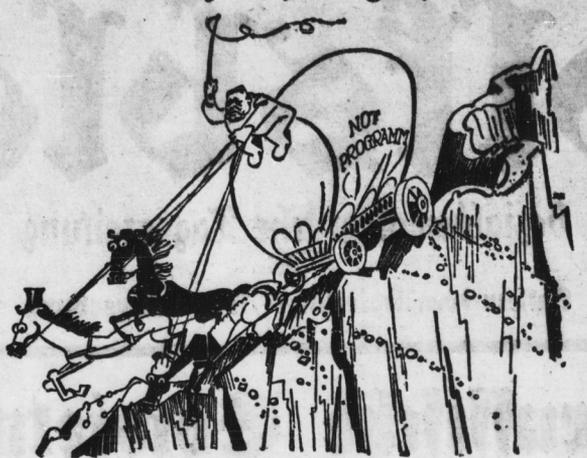
Berlin, 21. Februar. (Radiomelung.) Die „rote Fahne“ triumphiert heute: „Kommunistischer Vorkampf“ — Sozialdemokratischer Stillstand. In Wirklichkeit haben die Kommunisten bei den letzten Wahlen nicht einmal die Stimmen von 1924 erlangt, während die Sozialdemokratie ihre Wählerzahl von 1924 weit überschritten hat. Die Behauptung der „roten Fahne“ wird dadurch in der Regel verkehrt: „Sozialdemokratischer Vorkampf“ — Kommunistischer Stillstand.

Wie verhält sich das Volksrechtswörterbuch nach dem Längstest als die „rote Fahne“. Unter der Überschrift „Große Wählerliste der SPD“ schließt es seinen Referat vor, die SPD habe 7000 Stimmen verloren. Das politische Wortbuch bleibt die einzige Zeitung.

Extraktbeitrag für Fememörder.

Berlin, 21. Februar. (Radiomelung.) Der Stuhlstein hat nach einer Werbung der deutschen Nationalen einen Betrag von 2000 Mark an die 5 B. angeordnet, die jeder Stuhlsteinler zahlen hat, um anlässlich des weiteren Kampfs für die Wille Freilassung des Obersten Staatsrats und seiner Mitarbeiter beizutreten. Auch dieser Betrag geht, daß die Betroffenen keine Gelegenheit verspüren lassen, um ihre letzten Taten wieder aufzuwickeln. Ob es gelingen wird?

Verzweifelte Fahrt



Wird er mit diesem auseinanderbrechenden Geßpann das Programm durchpeitschen?

August Schmelzer spielt den Verdrüßlichen.

Berlin, 21. Februar. (Radiomelung.) Der in mehreren Jahren Justizhaus verurteilte Amdorfer Wörder August Schmelzer ist dieser Tage aus dem Frankfurter Untersuchungsgefängnis nach Berlin-Woodt überführt worden. Schmelzer machte in Frankfurt wiederholt Selbstmordversuche und spielte getösele in der Zelle. Er ist deshalb in Berlin unter ständiger Überwachung gestellt worden. Der Vater des Schmelzer, der inzwischen wieder verhaftet worden ist, verbleibt bis zum Abschluß des Rechtsverfahrens in Frankfurt (Oder).

Kommunalwahlen in Bulgarien.

Wie man die Opposition tomscht. Sofia, 21. Februar. (W.B.) Am Sonntag fanden in Bulgarien die Wahlen zu den Gemeinderäten statt. Schon während des Wahlkampfes zeigten sich die Anhänger der Regierung durch Willkürlichkeiten der Opposition an. Die Art der Einflußnahme auf die Wählerheit erreichte am eigentlichen Wahltag ihren Höhepunkt. Vorhergehenden seit Sonntagmorgens mit dem Zentralkomitee der Sozialistischen Partei aus den verbleibenden Gegenden des Landes Verbindungen über Schwerkere Willkürlichkeiten ein. Es wurde ein als Sozialist bekannter Rechtsanwalts Brief von einer schwer betroffenen Gerede trotz der anwesenden Polizei aus seiner Wohnung gestohlen, verschleppt und zu Tode misschandelt. Die Richter stahlen dem bewohnten Mann ein e. Gedächtnis mit 2000 Bsmo, füllten ihm den Mund

mit Rot und ließen ihn in der kalten Winterkälte liegen. Erst am nächstfolgenden Tage wurde Mittel, aus jählichen Stunden blutend, mit geschwollenen Armen und Beinen aufgefunden und ins Krankenhaus überführt. Das ist nur ein symptomatisches Beispiel von den unglücklichen Geschehnissen. Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen die bisher vorliegenden Wahlergebnisse einem überlegenen Erfolg der Regierungsparteien zum Ausbruch bringen. In anderen von Deutschen meist die Opposition nicht eine Stimme an.

Wahlen in Japan.

Saigon, 21. Februar. (W.B.) Die ersten japanischen Wahlen unter dem neuen und erweiterten Wahlrecht, die eine Verifizierung der Wählerheit mit sich brachte, haben am Montag stattgefunden. Die Wahlteilnahme war von Schmeißer im Norden besonders hoch. Schmelzer, nach den vorliegenden Wahlen unermesslich groß. Während im bisherigen japanischen Parlament die Arbeiterheit keinen Vertreter besaß, fanden diesmal 88 sozialistische und kommunistische Kandidaten im Feld. Nicht weniger als vier proletarische Parteien hatten Kandidaten aufgestellt. Der Führer der sozialdemokratischen Gruppe, Professor Abe von der Universität Tokeio, erklärte, daß seiner Informationen nach sämtliche wahlberechtigten Studenten der Universität ihren Stimmzettel an sozialistischen Kandidaten abgegeben haben.

Die höchsten Vertreter der Presse (Kashu) wurden am Montag — wie uns aus London gemeldet wird — dem Wunsch des Verfassers entsprechend auf dem landlichen Friedhof von Sutton Courtney, wo Lord Oxford seit 60 Jahren seinen Wohnsitz hatte, zu Grabe getragen.

Frankreich und das Washingtoner Abkommen.

Paris, 21. Februar. (W.B.) Die französische Regierung hat erst dieser Tage im Parlament die Erklärung abgegeben, daß sie die Revision des Washingtoner Abkommens über die Schifffahrt in der Französischen Schifffahrt hat sich dadurch (schon nicht abhalten lassen, jetzt gegen das eigene Willkürsengesetz wieder Sturm zu laufen. In dem am Montag veröffentlichten Jahresbericht der französischen Bergbau- und metallurgischen Industrie wird, wie bekanntlich, die Durchführung des Gesetzes im Jahre 1927 keinesfalls Schmierigkeiten begegnet ist, weil die Arbeiter in Folge der letzten Abkommensänderungen ohnehin unter 48 Stunden in der Woche gehalten werden mußten. Unter normalen Bedingungen hätte jedoch das Abkommensgesetz „mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang gebracht werden, damit nicht der strikten Anwendung des Gesetzes wegen die Entwicklung der Industrie in Frage gestellt werde“.

Englische Eifer und Kriegsschulden.

Berlin, 21. Februar. (Radiomelung.) Die Stiftung einer halben Million Pfund Sterling für die Tilgung der englischen Kriegsschulden hat heute gemacht. In der letzten Woche sind zum Beispiel nach den Mitteilungen des englischen Finanzministers zwei weitere Stiftungen von je 100 Pfund, zwei weitere Beträge zu je 110 Pfund, ein Betrag zu 10 Pfund, ein Betrag zu 5 Pfund, ein Betrag zu 3 1/2 Pfund, ein Betrag zu 1 Pfund und zwei Beträge zu je 10 Schilling zur Verfügung gestellt worden. Wie wäre es, wenn unter „armen Arbeitgebern“, dem englischen Beispiel folgend, statt einer Umlage für die Bekämpfung der Metallarbeiter eine solche zur gleichmäßigen Erhebung der Kriegsschulden beizubringen wäre?

Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

London, 21. Februar. (Radiomelung.) Der amerikanische Senat hat am Montag nach einer zweitägigen Debatte die Freigabe des im Krieg beschlagnahmten Eigentums der Angehörigen ehemals feindlicher Staaten beschlossen. Die Freigabe des beschlagnahmten fremden Eigentums. Es dürfte sich hierbei um insgesamt 800 Millionen Mark und außerdem um eine Summe von 100 Millionen Dollar als Entschädigung für beschlagnahmte Güter, Patente und Funktionen handeln. Die ehemals regierenden deutschen Fürstenfamilien sind von den Entschädigungen ausgeschlossen. Nach Deutschland dürfen allein noch über 600 Millionen von zu beschlagnahmten Geldes gelangen.

Wahlverbindungen. In einem Teil der deutschen nationalen Presse wird seit Tagen aus durchsichtigen Gründen die Nachfrage verbreitet, daß über den bevorstehenden Wahlkampf zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten verbindliche Verhandlungen geführt werden sollen. Die Sozialdemokratie führt den bevorstehenden Kampf völlig selbständig, ohne jede Bindung nach rechts oder nach links.

Joachim Ringelnax in Halle

Was der gebenedeiete Zeuseföhln gestern den Hallensern servierte

Was gestern waren wir bei Ringelnax. Bei Joachim Ringelnax. Bei unserem Ringelnax. Dem Namen mit der kleinsten Spaltennummer, der größten Maßweite, dem ausgefallenen Gehirn und den schiefen Katzenohren. Es stammte mehr, als es staunend erachtet hat. Da war die als 90-jährige Dame, die wie bei einem Vulkanausbruch in den viel zu weiten altmodischen Sohlenbäntern gitterte, als unser guter Joachim den schwachen Zeuseföhln gegen die Wauer des Vorplatzes-Mundlaues feuerte, daß der Fuß nur so biberete. Da war die eben manbar gewordene Jungfrau, der es vom Schambein bis zur Schilddrüse tot ad und anstieß, als der unverschämteste Dichtermatrose von dem Stütz in der Fomohöhe so plauderte, als wenn es „Reiß dich durch mein Hemd“ oder „Ich bin die Macht der Liebe“ oder „Du bist eine Blume“ auf die Reliefe „Der gefangene Abmital“ von Karl Leberecht hing wollte. Die männlichen und weiblichen Regierer, die bewußten lagen, wußten der Aufsichtsräten und der Geheimräten, reagierten je nach Temperament. Aber Temperamentlose scheint es gestern aber überhand nicht gegeben zu haben. Als Ringelnax den Putsch betrat, dieser unmaßmäßige Strelcher-Häuserlicher Gefährlicher und ununterstützter Wellenkomant, diese Wauer von, Gedanken und wirigen Schiffsjungen, wand sich die Schlinge der Feiertät durch den Saal und griffte heute froch an, der sich herausnahm, ein dummes Geßigt zu machen.

über den Kopf, und einem Schnäbelchen befehl, in Grund und Boden zu schießen. Links von mir sah ein stahlblechschalenbegabter Mittel-, Bild-, Dr., Kard-



oder Besenputzer, der sich so bunnig vorant, daß er sich schmal hinter seiner Plakette verdrückte und mit den Beinen in der Luft herumhüpfte, als ob ihm Ringelnax die Rückenmarksdarle in die Knochen gelassen hätte.

Dabei hat unser Joachim eigentlich nur in die Spalten des gebenedeigten Angeßloßen kam er an, als kleines Schnäbelchen sah er ab, nachdem er seinen Weissen bis auf ein Glas geleert hatte. Aber vor dem servierte er noch einige fertige Schinken. Es schwärzte denen, die hoch gewappnet hatten, wie Musik aus der fernsten Unterwelt um die Ohren. Die im ersten Teil noch in die Hände gebauen hatten, als ob sie in Afford begehrt würden, begünstigten sich nun in einem konventionellen Klatschen und mit einem süßsauerem Lächeln. Aber Ringelnax ließ nicht locker. Er grab seine postpostreterischen Weissen unangelegentlich weiter aus, weiter ein, weiter aus, weiter ein. Immer feste drauf, Joachim. „L'air pour l'air“ ist bei ihm nicht. Aufgehört eines Literaturprofessors „Laß je ruy“ wird bei Joachim nicht, er grabt weiter, bis die Knochen seiner Alten wie Gelatine unter der Scheffel zergeren und die Weßliche ismen Joad mehr hat. Nachdem Ringelnax dieses Stadium erreicht hatte, war die Zahl der Begeßterten um ungefähr 50 Prozent vergrößert worden. Aber diese 50 Prozent waren geladen mit Entschlußsmo. Ihre wegen kann Ringelnax morgen wiedererkennen. Derselbe Tisch wird besetzen, damit er ihn umgänglich kann, dieselbe Pulte wird besetzen, damit er sie unangelegentlich weiter-Dichterfoto hinterlassen kann. Nur die Wind, weite Geß je mit mirbringen, für den Wind werden wir selbst sorgen. Sch.

Eine Schmetterlingsflomung von 40 000 Exemplaren wurde dem Venediger Naturhistorischen Museum von dem Schmetterlingsforscher Jurriaanse geschenkt. Diese Sammlung ist außerordentlich tollbar und umfaßt etwa 4800 verschiedene, sehr gut erhaltene Schmetterlingsarten.

Deutsches Theater und Kunstleben.

„Der Kommer. Gert, Dierling, geht die romantische Dramenpläne wurde dem Venediger Naturhistorischen Museum von dem Schmetterlingsforscher Jurriaanse geschenkt. Diese Sammlung ist außerordentlich tollbar und umfaßt etwa 4800 verschiedene, sehr gut erhaltene Schmetterlingsarten.“

Die erste Nationalbibliothek für Blinde.

Der kürzlich hat die „Nationalbibliothek für Blinde“, nach dem ersten Entwurf, ihre neuen Räume in der Sandower Straße 111/112 Street bezogen. Diese eigenartige Bibliothek besteht aus der opferwilligen Arbeit zweier Frauen in der Welt. Es gab bisher nur wenige Bücher in Blindenschrift, denn die Herstellung dieser Bücher ist sehr kostspielig und außerdem nehmen die Bearbeitung einen sehr großen Umfang an. Ein gewöhnlicher Roman würde in der Unterbringung in Blindenschrift auf das Hundstunde. Ein Stück von Shakespeare füllt ein halbesbindiges Buch, während eine wissenschaftliche Arbeit wie Gibsons „Hilfsbuch“ über den Verlauf des römischen Kaiserreichs, in Blindenschrift unterzubringen ist. So ist eine Privatbibliothek für Blinde ein Ding der Unmöglichkeit. In den englischen Bibliotheken wollte man keine Bücher in Blindenschrift aufbewahren, da die Zahl der Blinden in einer Stadt nicht groß genug ist, um die Unkosten zu rechtfertigen. Diese Unkosten geben der besonnenen englischen Bibliothekarin Miss Arnold und ihrer treuen Mitarbeiterin Mrs. Wood den Gedanken ein, eine Nationalbibliothek für „mündliche Blinde“ in London zu stiften. Sie haben sich in den nächsten Jahren eine „erste Nationalbibliothek für Blinde“ zur Errichtung einer derartigen „Leihbibliothek“ eines großen Fonds beizugeben. Auch der Carnegie-Fonds kam zu Hilfe. In acht beschriebenen Büchern England empfinden Vereine, die die Arbeit der zwei Frauen kräftig unterstützen. Aber erst im Jahre 1917 kam in London eine Bücherflomung zustande, die man mit einigen Reich als Bibliothek bezeichnen konnte. Zur gleichen Zeit wurde in Manchester eine Abteilung der Bibliothek für Blinde eröffnet. Der kürzlich wurde der ganze Bestand an Büchern in Blindenschrift nach London überführt, so daß die Nationalbibliothek für Blinde endlich Wirklichkeit wurde. Ähnliche bibliothekarische Arbeiten werden ausschließlich von Frauen befozt.

Professor Dr. Eberling geht nach Berlin. Zwei holländischen Professoren besuchten wurde der ord. Professor Dr. Eberling in Halle zum ord. Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt.

Wieder Hochwassergefahr!

Die Weiche Elster verläßt ihren neuen Damm

Durch die gewaltigen Regengüsse der letzten Zeit und den Witterungsumschlag sind fast alle deutschen Flüsse stark angeschwollen, so daß bei anhaltendem warmen Wetter damit zu rechnen ist, daß die Flüsse über ihre Ufer treten. Die Weiche Elster ist durch Regengüsse so stark und plötzlich angeschwollen, daß die Regulierungsarbeiten zum höchsten Male von Hochwasser bedroht wurden. Die Gewalt der Wasserströmung war so stark, daß die Pflanzbäume in zwei Zeilen von 18 und 40 Meter Breite zerissen wurden und die Elster fast einen Weg durch das neue, noch nicht fertiggestellte Bett suchte. Eine Aufnahme zeigt den Durchbruch der Weichen Elster bei Müssen; der Damm wurde überflutet und die Elster floss durch das neue Bett, die Pflanzbäume zum großen Teil wieder zerstört.

Vor den Strafanklagen im Darmat-Prozess

Berlin, 21. Februar. (Radiotelegramm.)

Vorausichtlich werden am kommenden im Darmat-Prozess die Strafanklagen der Staatsanwaltschaft gestellt. Dann dürfen noch eine Woche lang die Klagen der Verteidiger folgen. Das Urteil ist jedenfalls nicht vor Ende März zu erwarten. Es lautet wahrscheinlich auf mehrere Monate Gefängnis für jeden der Gebrüder Darmat. Die Strafe dürfte durch die erlittene Untersuchungshaft als verhängt gelten.

Kölnener Rosenmontag.

150 000 auswärtige Besucher.

Köln, 21. Februar. (Radiotelegramm.)

Die Reichshauptstadt Köln schätzte den Besuch der Metropole des Rheinlandes von außerhalb anlässlich der gefeierten Rosenmontage auf mehr als 150 000 Personen. Im übrigen war Köln auf den Beinen, als der traditionelle Rosenmontagtag nach zehn Jahren wieder einmal die Stadt durchquerte. Der Zug stellte eine Größe auf die bezeichnendste internationalen Presseanstalten in Köln dar.

Revolte im Zeteler Gefängnis.

Berlin, 21. Februar. (Privattelegramm.)

In der Strafanstalt in Berlin-Zehlendorf gehen nachmittags Unruhen aus, die durch den Zersetzungsfall eines gefestigten Straftäters eingeleitet wurden. Der Inhaftierte und zwei gefestigte Zellengenossen strömten in die Zelleneinrichtung und verbarrikadierten sich hinter den Trümmern. Durch das Zerschlagen der drei gefestigten Straftäters wurden die Zellen der umliegenden Gemeinschaften veranlaßt, gleichfalls unruhig zu werden und konnten von den

Wächtern erst mit Gewalt beruhigt werden. Erst spät in der Nacht war es möglich, die Ruhe im Gefängnis vollständig wiederherzustellen. Bei dem Vorgangemenge sollen dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, mehrere Beamte erheblich verletzt worden sein.

Hochwasser in Pommern.

Stettin, 21. Februar. (R.F.)

Die meisten pommerschen Flüsse führen argwöhnliches hartes Hochwasser, das große Schäden und Schäden überflutet hat. Auch der Wasserstand der Oder steigt außerordentlich. Im Westgebiet bei Garz an der Oder ist wieder alles überflutet. Besonders groß sind nördlich die Überflutungen im Gebiet der ostpreussischen Flüsse, wie Rupom, Raba, Stolpe und Wipper. Im allgemeinen verzeichnen die Frühjahrsüberflutungen keinen größeren Schaden.

Bekanntmachung einer Wochenendhaus-Firma.

Berlin, 21. Februar. (Privattelegramm.)

Wegen des „Paterfamilias“ in Stettin werden folgende Kenntnisse erlassen. Auf der großen Wochenendhaus-Firma in Berlin gelangte die Gesellschaft ein Schreiben, für dessen Entgegner erstellte Zahlungsbedingungen gewährt wurden. Die Käufer müssen einen Wechsel ausstellen und als Sicherheit Hypothek an erster Stelle an die Gesellschaft eintragen lassen. Diese Bedingungen gehen. Diese Hypothek und Wechsel gab die Gesellschaft sofort an dritte Guthabende weiter, die auf prompte Erfüllung bestanden. Durch das Geschehen der Firma, die fast ohne Mittel arbeitete, sind viele Personen völlig ruiniert worden. Eine 40 bis 40 Unzulängliche haben gegen die Firma Klage angebracht.

Die nachstehende Hamburger Bürgerzeitung tritt vornehmlich am 28. Februar zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Das Gericht verurteilt.

„Wie kommt aber denn die Marmelade auf den Rücken meiner Frau, he?“ fragt der Mann. — Die Frau: „Zumol, das war Ganta, die schmiert mit ein Glas mit Marmelade ins Kreuz.“

Man redet aufgeregt hin und her, schimpft immer auf die gar nicht anwesende Ganta, und die Angeklagten nicht beachten, so daß das Gericht schließlich zur Freisprechung des Mannes kommt.

Auf dem Stridor sagt die Frau zu ihrem Mann: „Und die Ganta hat doch die Marmelade geschmiert!“

Arthur Schopenhauer.

Zum 140. Geburtstag des großen Philosophen; geboren 22. Februar 1788.



Arthur Schopenhauer, der „Philosoph des Pessimismus“, ist einer der bedeutendsten Männer, die Deutschland je hervorgebracht hat. Kennt man das Deutschland's größte Namen, so darf Schopenhauer nicht fehlen.

Die Königin der Südsee

Wird eine Perle genannt, die in den Gewässern einer Südsee gefunden wurde und durch ihre Pracht und ihre außergewöhnliche Größe so wertvoll ist, daß sie den übrigen Perlen gegenüber den Beinamen einer Königin verdient. Im Mittelpunkt unseres Donnerstag beginnenden Romanes steht A. Schild's dieser eigenartigen Perle, die vielen Menschen zum Verhängnis wurde und durch ihre Schönheit viel Unglück heraufbeschwor. Der Roman, der den bekannten Schriftsteller Edward von Mayen zum Verfasser hat, ist so fesselnd und so spannend gehalten, daß der Leser bis zum letzten Augenblick im Bann dieser geheimnisvollen Südseegeschichte steht.

Krank freigesprochen

Der Angeklagte im Schülermordprozess nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt

Das Urteil im Schülermordprozess ist am Montagmittag gefällt worden. Der Angeklagte Franz wurde wegen Bergens gegen das Gesetz über den Waffenbesitz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Unterjuchungshilfe bewirkt sind. Im übrigen wurde er freigesprochen. Bei Hofen des Verfahrens, jenseitig Verurteilung erfolgt ist, sind Angeklagten, im übrigen der Staatskasse zur Last.

Der Antrag des Publikums zur letzten Verhandlung im Franz-Prozess war außerordentlich stark. Das Interesse für diesen sensationellen Kriminalfall hatte noch immer nicht nachgelassen. Bei Beginn der Verhandlung war der Angeklagte nicht anwesend. Er wurde im Auto des Verteidigers vom Krankenhaus nach Weibitz gebracht. Die Plübecker Staatsanwälte waren sehr bereit, sie brachten oder trocknen keine wesentlichen neuen Vornamen. Die Anklage, so führte der Staatsanwalt aus, betraf nur allein auf drei Punkten: auf Verabreichung zum Tode des Schellers, auf Mittertätschaft an der Tat Schellers gegenüber Stephan und auf unerlaubtem Waffenbesitz. Die Verabreichung zur Ermordung Hilde Schellers geht aus der eigenen Darstellung des Angeklagten und aus seinen Briefen hervor. Auch der Umstand, daß nach der Wiederholung der Tat geändert wurde, spreche nicht gegen das Verschulden an sich. Das Gesetz verbiete auch nicht eine Beteiligung, sondern die Verurteilung ist schon unter Strafe gestellt und das Mindestmaß hierfür betrage ein Jahr Gefängnis. Es müßte aber festgestellt werden, ob das Verbrechen wirklich geschehen war, der Mann zur Ausführung zu bringen. In jeder Beziehung befinden nach der Ansicht der Staatsanwälte keine Zweifel. Der Staatsanwalt gibt zu, daß die bessere Erkenntnis des Angeklagten das bestimmte des Mannes schließlich eingeleitet habe. Freilich habe er nicht die Waffe entlassen; auch habe er nicht an sich genommen, obwohl es seine eigene Waffe gewesen sei. Immerhin bestünde starke Zweifel über die Ernsthaftigkeit, was deshalb müsse nach dem Grundgesetz in der Sache eine genaue Verabreichung zum Tode an Hilde Scheller freigesprochen beantragt werden.

Der Verteidiger behauptete als Kernstück der Anklage wegen Mittertätschaft die angebliche Eifersucht. Das Wort der Eifersucht, so führte Dr. Frey aus, solle jedoch, und damit falle auch die ganze Anklage. Hilde Scheller werde nicht mehr als Eifersüchtiger, nicht als Mittertätschaft in Anspruch genommen. Es sei wichtig, daran zu erinnern, daß Hilde freigesprochen sei: Ich habe doch dem Paul niemals Exzesse geschrieben. Das ist sehr wichtig. Dieses Moment werde verflüssigt durch die Anklage, daß die Anklage nach der Eifersucht mit Schreiben, die in dem Briefen enthalten sind, aber er habe doch deutlich gesehen, wie sich Hilde „inderte“, ebenso habe er sich nicht geäußert mit Hilde, so, er habe sogar zu dieser Gelegenheit: Ich habe sie lieber als die Waffe entlassen. Hilde habe sich auch in seinem Unterbewußtsein etwas Rachegefühl bemerkbar gemacht, aber die Werdart ist nicht seine Tat, die Werdart ist nur die Tat Schellers. Also sei der Angeklagte freigesprochen.

Eine Falschungsstrafe

hat sich am Montag in Wäncchen bei der Gemeinde „Wegerstrasse“ ereignet. Der Wegerstrasse wurde nach 32 Jahren zum ersten Male wieder an dem Bundesrat angeführt. Er wurde gefangen und erlitt einen Anbruch und behaarenten Schwanden der Ordnung, die sehr erste Unfälle zur Folge hatten. Die Polizei vermochte sich trotz vielfachen Aufgebotes nicht mehr durchzusetzen und mußte mit dem Gummitrüppel bewaffneten Mann am hundertsten Anbruch und die Wäncchen nach die im Falschungsstrafe erlitt. Am Rathaus wurde eine Fensterhebe eingebracht. Die Teilnehmer des Tages konnten nicht mehr in die Höhe des Rathauses gehen, so daß die Polizei zum ersten Male bei den Wäncchen gab es 178 Verurteilte. 17 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Einbruch mit Hindernissen

Stellte sich in Berlin-Schöneberg in der Nacht zum Sonntag in einem Hause in der GutsMuth-Strasse ab. Eine Familie war abends ausgegangen und hatte ihre im vierten Stock gelegene Wohnung ohne Aufsicht gelassen. Als der Bandenführer eintrat, fand er den Treppenhallraum, ein Zimmer mit seinen eigenen Kleidungsstücken und mit einem Koffer gefüllt vor. Auf dem Wege in seine Wohnung kam ihm vom Boden her ein

Der Angeklagte Franz erhob sich nach der Darstellung des Verteidigers zu folgender Erklärung: Ich will das hohe Gericht nicht länger aufhalten und habe dem, was mein Herr Verteidiger gesagt hat, wirklich nichts hinzuzufügen. Ich bin unschuldig. Ich bitte, mich in die Lage zu versetzen, als wenn ich das wieder gutmachen, was ich als Mann moralisch gefehlt habe.

In der Urteilsverhandlung betont das Gericht, daß gerade die öffentliche Behandlung des Prozesses sehr wichtig gewirkt hat und geeignet war, in den Kreisen der Elternschaft das Vertrauen zu stärken, wie die Jugend auf ihre Geistesbildung hingewirkt werden muß. Es ist so sehr stark das Gericht, von zahlreichen Seiten bestätigt worden, wie die Kinder in stiftlichen Wäncchen Anklage an die Eltern geführt und gefunden haben. Um Arbeit in den Kriminalfall zu bringen, mußten alle anderen Richter zurücktreten und der Vorsitz übernahmen werden. Gerade die Vorbereitung sollte der Interessen der Angeklagten dienen. Das Gericht hat, so verurteilt der Vorsitzende, den Richterpräsidenten, daß in dieser Beziehung seine besonderen Erfahrungen. Ich darf an einen Fall in meiner Schwurgerichtspraxis erinnern, der sich vor kurzem ereignete und in dem die Belastungszeugen ihre Aussagen nach der Vorbereitung abtönen. Es ist klar festgestellt worden, daß nicht der Angeklagte Franz als treibende Kraft der Sache anzusehen ist, sondern daß der eigentliche moralische Täter A. Schild ist. Gerade war. Die zur Vorbereitung der Angeklagten lag die Dinge bezüglich des Koffers für den Angeklagten sehr verwickelt aus. Die Vorbereitung hat ergeben, daß ihm beim Bestehen des Schülermordes das Bewußtsein fehlte, daß das getötet werden sollte. Damit ist faktisch der Anfang des Mordes und Entschlusses nicht erfüllt. Der Angeklagte ist nur wegen Waffenbesitzes zu verurteilen.

Krank der Held des Tages.

Die tollende Menge.

Berlin, 21. Februar. (Radiotelegramm.)

Im Anknüpfen an die Urteilsverhandlung im Berliner Schülermordprozess wurde der freigesprochene Angeklagte Franz von allen Seiten mit Handzettelchen bedrängt. Die Massen, die vor der Tür gestanden hatten, stürzten in den Saal hinein und unruhigen Franz. Die Menge auf der Treppe und vor dem Gerichtsgebäude, wo Tausende von Menschen auf den Ausgang des Prozesses warteten, wurde der Angeklagte lebhaft begrüßt. Alles drängte auf ihn zu. Schließlich trat man ihn unter fortgesetzten Drohreden mehrere Wette vor auf den Schulern, Franz schickte dann dem Unsturm in einen gegenüberliegenden Gerichtsaal, der ebenfalls sofort von Hunderten von Menschen umlagert war. Schließlich gelang es ihm, ungehindert durch einen Nebenabgang des Saales zu verschwinden. Nichts als Franz erging es seinem Verteidiger Dr. Frey, dessen Auto unter Drohreden von Hunderten von Menschen umringt wurde. Nur mit Mühe und Not konnte der Chauffeur des Wagens sich seinen Weg durch die Massen bahnen. Der ausgeübten Polizei war es unmöglich, die fast tollende Menge zurückzuhalten.

Wann entogen, der einen zweiten Saal trat. Der Wohnungsinhaber nahm den Mann mit zur Wache, wo dieser als der Schlichte berufsmäßige Dieb von Wäncchen festgenommen wurde. In der Polizeistation wurde auch der Sohn des Wohnungsinhabers, der mit dem Saal gekommen, die Wohnung in großer Unordnung fand. Nichts als Kette es, vor der Tür stand ein Unbekannter, in dem der Sohn einen Eindringler vermutete. Es kam zwischen ihnen zu einem Kampf, in dessen Verlauf der Fremde fliehen konnte. Der Sohn konnte ihm aber noch seine Beine, die auf einen Schloßler Alfred Herzberg lauten, abnehmen. Auf der Polizeiwache stellte sich dann heraus, daß der festgenommene Wäncchen ein Komplizen, den angeklagten Herzberg, festgehalten hatte, um eine Kette von 1000 zu holen. In der Polizeiwache war er von dem Sohn des Wohnungsinhabers überführt worden.

Ein vierter Randweg wurde in Ostpreußen verurteilt. Ein Mann, der einen Saal mit einem Saal besaß, dessen Frau und zwei Töchter. Er hatte 500 Kubel, stellte die Sütte in Brand und flüchtete. Mit Hilfe eines Polizeibundes wurde er ergriffen.

Die englische Filmzensurbehörde hat die Genehmigung zur Aufführung des Cabell-Films in seiner gegenwärtigen Form verweigert. Der Film dürfte jetzt in wesentlichen Teilen vollständig umgearbeitet werden.

Die Arbeit der Stadtverordneten

Die Stadtverordneten beschließen, noch in diesem Jahre zwei Schulbauten zu beginnen - Der Bau des Zentralverwaltungsgebäudes genehmigt - Ein biser Reinfall der DDP. - Klilian über die Arbeiterfrage SPD. - Annahme eines sozialdemokratischen Antrages zugunsten der Kinder der Streikenden

Salle, den 21. Februar 1923.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten begann mit heimlicher Verpöndung, weil die Herren vom sogenannten Ordnungsbüro in ihrer Fraktionierung sich nicht darüber einig werden konnten, was zu der Forderung der Deutschen Volkspartei auf allerhöchste Befehlung der Bürgermeisterei zu sagen sei. Aber schließlich rief die Glocke des Vorsitzers zum Beginn der Arbeit. Sitzend hörten die Stadtverordneten einen Vortrag für den tüchtig erforderten unbesoldeten Stadtrat Friedrich und lauschten dann ebenso aufmerksam der Rede, die der Oberbürgermeister aus Anlaß der

Einführung des Stadtrats Dr. Gey hielt. Nach Ueberreichung der Anstellungsurkunde schickte der Magistratsdirektor an seinen jungen Kollegen einige bemerkenswerte Begrüßungsworte. Er sei aus dem stillsten Teile des Vaterlandes nach Halle gekommen. Fremd würden ihm zuerst Menschen und Dinge sein, aber der gute Rat, den er für sein neues Amt mitbrachte, würde ihn schnell recht bald eine neue Heimat finden lassen. Jedenfalls sei in Halle alles bereit, mit ihm zu wirken, daß er Befriedigung im neuen Amte finde.

Der Stadtverordnetenvorsteher konnte nicht umhin, auch seinerseits das neue Magistratsmitglied zu begrüßen. Einem wenigen Worte waren sonstig abfuhr. Bürger ging es wirklich nicht.

Frau Stadtverordnete Pleuel hat, wie sie aus Schreiben an den Stadtverordnetenvorsteher ersieht, die Zeitung des kommunistischen Arbeiters Egersberg übernommen und legt dieselbe als Stadtverordnetenanbot nieder. Das Geschäft wurde genehmigt.

Als hierauf der Vorsteher in die Beratung der Angelegenheit eintrat, erhob sich sofort ein Widerspruch und es wurde nach einer längeren Erörterung beantragt, daß das einmündig erwählte Schreiben des Ortsvereins Halle der Deutschen Volkspartei als erster Punkt zur Beratung gestellt würde. In dem Schreiben wird festgestellt, daß die Bürgermeisterei bereits seit Monaten verfallen ist. Eine allseitige Reinigung aber aus verwaltungstechnischen Gründen und im wohlverstandenen Interesse der Stadt (?) ist der gesamten Einwohnerschaft eine dringende Notwendigkeit geworden. Der Vorstand der SPD. beantragt Abstimmung darüber, daß die Stelle des zweiten Bürgermeisters unbesoldet besetzt würde.

Der Vorsteher wollte durchaus, daß die dem Ordnungsbüro sehr peinliche Angelegenheit am Schlusse der Tagesordnung und dann auch noch in geheimer Sitzung verhandelt würde. Auf Antrag des Genossen Schomburg mußte er jedoch eine Abstimmung darüber herbeiführen, ob das Schreiben sofort beraten werden soll. Zum allgemeinen Staunen erhob sich nur die sozialdemokratische und die kommunistische Fraktion. Der gesamte Bürgerklub, mit Ausnahme zweier Demokraten, blieb stumm. Man kann sich ungefähr vorstellen, welche Wirkung diese Abstimmung im Sitzungssaal auslöste.

Daß es der Volkspartei nur darauf ankomme, mit diesem Schreiben Wahlpropaganda zu treiben, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als sei sie für die Ständele, die der Stadtbaukommission am Tag gelegt hat, nicht verantwortlich, zeigte die weitere Behandlung des Antrages. In der nichtöffentlichen Sitzung hielten die Deutschnationalen Steinbrück und Girschmann auch mit ihrer Meinung über dieses noble Verfahren der blockbrüderlichen DDP. nicht zurück. Es sei direkt nach, und man könne dafür nur ein Rädeln haben, erklärten sie. Der Vorsteher gar war der Meinung, daß über Anträge politischer Parteien überhaupt nicht verhandelt werden könnte. Die Volksparteier sahen da und sagten kein Wort. Erst als Stadtbaukommission, wie in der öffentlichen Sitzung, sofortige Beratung der aller Öffentlichkeit verlangte, schamte der Volksparteier Merkel einige Begrüßungsworte, um auch seinerseits für gewisse Behandlung zu stimmen. Schließlich begab man in der nächsten geheimen Sitzung die Bürgermeisterfrage zu klären. Man kann sich ungefähr vorstellen, welcher Art die Einigkeit ist, die zurzeit im hällischen Bürgerklub herrscht. Bei der Beratung der Magistratsvorlage betreffend

Neubau eines Verwaltungsgebäudes begründete Stadtb. Müller (Dem.) einen Antrag, der verlangt, daß die in der Lokalzeitung veröffentlichten Verwaltungsverhältnisse der Stadtverordneten Wille (Soz.) erinnerte die Herren Demokraten daran, daß die sozialdemokratische Fraktion schon seit Jahren darauf dringt, sämtliche Dienststellen aus Schulräumen zu entfernen. Im übrigen seien die in Frage kommenden Räume alles andere denn ideal. Mit solchen Mitteln

würde der Volksschule nicht geholfen. — Stadtschulrat Dr. Trüffel vernohnte sich gegen einen von kommunistischer Seite erhobenen Vorwurf, daß er nichts getan habe, um die Schulräumlichkeiten zu beseitigen. Gerade auf seine Initiative hin seien die Gärten im Norden der Stadt freigegeben und die bereits genehmigten Projekte auf Ausführung von Schulbauten zurückzuführen.

Nach Ablehnung eines kommunistischen Antrages auf Ausführung des Baues in eigener Regie wurde die Magistratsvorlage auf Ertragung eines Zentralverwaltungsgebäudes einstimmig angenommen. Ebenso der Antrag Müller auf Klärung der Schulklassen in der Lokalzeitung.

Stadtb. Wille berichtete dann namens des Schul- und Bauausschusses über die von uns bereits ausführlich wiedergegebene Magistratsvorlage betreffend

Kaufstellung und Einrichtung von zwei Schulhöfen.

Beide Ausschüsse haben bekanntlich ihre Zustimmung nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt gegeben, daß es sich nur um eine Kostensanahme handeln könne. Der Schulausföhrungsbüro darüber hinaus, den Magistrat zu ersuchen, eine Anzeige anzunehmen, damit

der Bau je einer Volksschule im Norden und Süden der Stadt noch im Jahre 1923 begonnen werden kann.

Die Kommunisten machten sich die Sache wieder sehr leicht, indem sie ohne Rücksicht darauf, daß die 24 Schulklassen zu Beginn des neuen Schuljahres unterkommen, die Magistratsvorlage gleich ablehnten. Der Stadtb. Härtel meinte, daß die vom Berichterstatter gemachte Angabe, die wirtlichen Schulen hätten die Baracken ausdiesig für sich geordert, unrichtig sei. Das mag wohl stimmen. Die wirtlichen Schulen haben eine würdige Unterbringung, aber nicht für sich Notbauten verlangt. Die Magistratsvorlage wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, der Antrag des Schulausschusses nahezu einstimmig angenommen.

Bei Beratung der Magistratsvorlage auf Bewilligung von 80 000 Mark für den

Neubau der Univeritätsaugenklint erklärte Stadtb. G. L. G. L., daß die sozialdemokratische Fraktion die Summe bewilligen würde, aber eine Reihe von Forderungen stellen müsse. Für die hohen Summen, die alljährlich der Univer-

itätskassen hätte die Stadt schon lange ein eigenes Krankenhaus haben können. Im Alter- und Pflegeheim seien Zustände eingetreffen, die einfach unzulässig seien. Demüß würde etwas getan werden, um die Unzulässigkeit an unserer Landes-universität zu heben und die weitere Ausdehnung zu verhindern. Es müßte aber darauf hingewiesen werden, daß die Unzulässigkeit ihrerseits so gut wie nichts tue, um die Frequenz zu heben. Der Magistrat müsse darauf bringen, daß es für seine Anwendungen im Auditorium Genüge erhalte. Es könne nicht angehen, daß die Herren Professoren nach eigenem Gutdünken spalten und wählten konnten.

Die Parteikommunisten ließen durch ihren Vorsitzenden G. L. G. L. erklären, daß sie die Bewilligung der Summe ablehnen. Dasselbe erklärte auch der Sprecher der Sozialfraktion, der darüber hinaus die preussische Staatsregierung in bet ihm gewohnter Weise wegen ihrer angeblichen Rückständigkeit anempfehle. Dabei betonen wir sowohl Sozialisten als auch Demokraten der Freiregierung grundsätzlich die Mittel. — Stadtb. G. L. G. L. schickte die beiden kommunistischen Redner mit kurzen Worten nach Hause, worauf die erbetene Summe gegen die kommunistischen Fraktionen bewilligt wurde.

Die Zentralverwaltung erfuhr um Aufhebung von 23 000 Mark, die auszugeben werden müßten zur Bestreitung der Kosten der Bewilligung der unangehörigen Schneemassen, die fast vor Weihnachten niedergegangen waren. Stadtb. G. L. G. L. nahm hierbei in längeren Ausführungen Bezug auf den gestern im „Volksschlaf“ erschienenen Aufsatz über die willkürlichen Arbeiterentlassungen. Er trug einige ganz treffliche Fälle von Arbeiterentlassungen vor und begründete einen Antrag, der hierauf Billigkeit einzuwirken soll. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Bei der Entlassung von Arbeitnehmern wegen Krankheit oder sonstigen körperlichen Gebrechen entscheidet nicht das Stadtbauamt, sondern lediglich die Vergle der in Frage kommenden Krankenkassen. Im übrigen werden Arbeitnehmer, wenn sie noch nicht im Jahre beim Magistrat beschäftigt sind, aber durch die Liquidierung der Betriebe den an sie gestellten Forderungen nicht mehr entsprechen, nicht entlassen, sondern mit der niedrigsten Ruhegehaltsumme pensioniert.“

Von der demokratischen Fraktion, die sich immer noch auf ihre soziale Einstellung einbildet, stimmte ein einziges Mitglied für diesen Antrag, der dadurch mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde. Es fiel allgemein auf, daß der Delegierte der Ertragsvereinigung Stadtbauamt Dr. Sellmann sich zu den Angriffen nicht äußerte. Sie müßten also wohl begründet gemeint sein. Die übrigen Punkte des Tagesordnungs wurden ohne Debatte und einstimmig erledigt.

Zum Schluß gab es noch ein wirklich interessantes Intermezzo, bei dem die Sozialkommunisten die

SONNE auf MACEDONIEN



MACEDONIEN gilt als das Land, in welchem die amerikanische Tabakpflanze zuerst im Orient heimisch wurde. Neben ihm darf man auch die Distrikte um Samsoun und Smyrna als Zentren einer alten Tabak Kultur nennen, wenn sie auch nicht die Bedeutendsten erlangten.

Als der Zigaretten-Konsum eine gewaltige Steigerung erfuhr, und der Weltbedarf an Orienttabak immer grösser wurde, reichten diese Anbauflächen nicht mehr aus. Wie bei andern edlen Naturprodukten, die der Menschheit zu einem Bedürfnis wurden - zum Beispiel beim Wein - so vollzog es sich auch hier: Aus dem ursprünglichen Anbaugelände ging man in die Nachbardistrikte, aus dem Tal des Hauptflusses in die Nebenbäler, vom Festland auf die Insel. Schliesslich überflutete die Lösung Tabak-Anbau wie eine Welle alle benachbarten Länder.

Nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre wurden folgende Tabakmengen produziert:

IN GRIECHENLAND jährlich 70 Millionen Kilo in der TÜRKEI jährlich 48 Millionen Kilo in BULGARIEN jährlich 32 Millionen Kilo

Auf, ECHTEN MACEDONEN-TABAK den Begriff möchten wir in der nächsten Anzeige noch genauer erklären - entfällt heute nur etwa der sechste Teil der gesamten Orient-Ernte. Sein Preis liegt EIN DRITTEL, und mehr über dem Durchschnitt des übrigen Orient-Tabaks. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn er im allgemeinen zu Konsum-Zigaretten nicht verarbeitet werden kann.

Zum ersten Mal gibt unsere OVERSTOLZ auch dem Raucher der 5 Pf.-Zigarette die Gelegenheit, eine echte Macedonen-Mischung zu erhalten. Die starke Nachfrage, durch welche erst die Vorbedingung für einen so hohen Tabak-Aufwand gegeben wurde, hat bewiesen, dass der Raucher die Qualität des Macedonen-Tabaks erkannt hat und seine Vorzüge zu würdigen versteht.

Deshalb möge er auch in Zukunft unterscheiden zwischen dem Sammel-Namen „Orient“ und dem edlen Tabak aus Macedonen. Damit hat er sich einen wichtigen sachlichen Grundbegriff zu eigen gemacht.

Hans Plemerburg

• O H G •

